Radbruch, Gustav

Volkshochschule und weltanschauung

Kiel

[1919]

97-84115-2
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

Radbruch, Gustav, 1878-1949.
Volkshochschule und weltanschauung, von ... dr. Gustav Radbruch und dr. Hermann Heller. Kiel, Haase [1919]
cover-title, 16 p.

Contents.--Gestalt und ziel der deutschen volkshochschule, von dr. Hermann Heller.--Volkshochschule und weltanschauung, von Gustav Radbruch.
Presentation copy with inscription and signature of Hermann Heller.

352976

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm   REDUCTION RATIO: 10:1   IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 6-9-97   INITIALS: PB

TRACKING # : MSH 25104

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Volkshochschule

und

Weltanschauung

Von

Prof. Dr. Gustav Radbruch
und Dr. Hermann Heller.

Druck und Verlag von Chr. Haase & Co., Kiel

Gestalt und Ziel der deutschen Volkshochschule

Vortrag, in wenig veränderter Form
gehalten beim Staatlichen Kursus zur
Ausbildung von Lehrern an Volks=
hochschulen am 24. Nov. 1919 in Brieg
von Dr. Hermann Heller.

In Verehrung überreicht
von

Kiel, 23.12.19 Hermann Heller

In Kiel soll eine Volkshochschule gegründet werden. Daß sich über Form und Ziel dieser Bildungseinrichtung nicht nur weite Bevölkerungskreise, sondern auch Personen, die der Gründung mit Herz und Tat nahestehen, unklar sind, hat seinen guten Grund; ein deutscher Volkshochschultyp ist noch nicht verwirklicht, sondern erst im Werden begriffen. Wie sich ihn die Männer, die darüber ernsthaft nachgedacht haben (vgl. Erdberg, Picht, Hollmann, Weitsch, Obst u. a.), vorstellen, und wie mir eine gediegene Volkshochschulbildung möglich scheint; soll im folgenden dargelegt werden.

Zunächst sei der Nachbarschaft wegen gerade in Kiel betont, daß die städtische deutsche Volkshochschule mit der in mancher Beziehung vorbildlichen, auf religiös-nationaler Grundlage beruhenden dänischen Volkshochschule wenig, mit den Volkshochschulen in Mohrkirch-Osterholz, Norburg und Tingleff (dem Verfasser teilweise aus eigener Anschauung bekannt) gar nichts zu tun hat. Die letzteren erziehen schulmäßig in ausgezeichneter Weise die jungen, etwa bis 20jährigen Töchter und Söhne besitzender Bauern in Internaten (Semestergeld bis 900 Mk.). Die Volkshochschule (in unserem Sinne) will *externen, außerhalb des Schulheims wohnenden, vor allem unbemittelten Erwachsenen, unter Ablehnung jeder Schulmeisterei, also auch jedes verpflichtenden Lehrplanes, allgemeine Bildung vermitteln.* Diesem Ziel kommen schon erheblich näher die dem Verfasser am besten bekannten *Wiener Volkshochschulen* (Volksheim, Volksbildungshaus); ihrer rein intellektualistischen, ausschließlich auf Verstandesbildung und Aufklärung gerichteten Eigenart wegen werden aber auch sie als Vorbild der deutschen Volkshochschule mit Recht abgelehnt. Noch einstimmiger ist die Auffassung bezüglich der *englischen Universitätsausdehnung* (university extension); das Fiasko, das sie in England selbst gemacht hat, das Mißtrauen der deutschen Arbeiterschaft gegen Gründungen, die ausschließlich von „Professorenkonventikeln“ ausgehen, die durchaus unvolkstümliche Art der deutschen Fußnotengelehrsamkeit, wie schließlich der Gesamtzustand unserer Universitäten, die der Einzelfachforschung und Beamtenheranbildung dienen, machen auch dieses englische Vorbild für uns wenig verlockend.

In der Ablehnung der bezeichneten Vorbilder ist man sich in weitem Maße einig; auch darüber, daß die deutsche Volkshochschule in keinem Falle Fachbildungsschule sein, also Wissen und Technik, das einzelnen Berufen praktisch zugute kommt, nicht bringen soll. Sie soll ferner keine Elementar- und Einzelkenntnisse lehren. Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachlehre (auch fremder Sprachen) liegen außerhalb ihres Tätigkeitsfeldes.

Was und wie soll also auf der deutschen Volkshochschule gelehrt und gelernt werden?

Die deutsche Volkshochschule soll jedem erwachsenen Volksgenossen die Auseinandersetzung mit dem allgemeinen Kulturgut der Menschheit, insbesonders aber dem des deutschen Volkes, ermöglichen. Nicht zur geschickteren Erwerbung materieller Güter, sondern zur seelischen Bereicherung will sie erziehen; nicht Wissen ist äußere Macht, sondern Wissen ist innerliche Freude, sei deshalb ihr Grundsatz. Bildende Kunst und Literatur, Welt- und Kulturgeschichte, Naturwissenschaft und Erdkunde, Gesellschaftswissenschaft und Religionskunde, Erziehungslehre und vor allem auch Weltanschauungsfragen bilden den *Gegenstand des Volkshochschulunterrichts.* Alle diese Lehrgegenstände müssen bewußt unwissenschaftlich in der Form, streng wissenschaftlich im Inhalt vorgetragen werden. „Wenn die Gedanken großer Männer wirklich so großen Wert haben, so wird es ihnen keinen Abbruch tun, wenn man sie dem Volke in seiner Sprache sagt“, hat einmal der Begründer der dänischen Volkshochschulen, Bischof Grundtvig, bemerkt.

Wie ist aber „vertiefte geistige Bildung um ihrer selbst willen“ (Picht) möglich? Die Antwort hängt davon ab, welcher *Bildungsbegriff* vorausgesetzt wird. Wir wollen gebildet einen Menschen nennen, dem eine Welt von Bedeutung wird, der eine Welt sich zu deuten vermag — Bildung ist *erlebtes Wissen.* Zweierlei fordert also unser Bildungsbegriff: einmal den Besitz einer geistigen Welt. Feste Daten, bestimmte Kenntnisse aus dem Reiche der Kunst und des Wissens müssen gegeben sein. Der Bildungswert der Kunst in seiner unersetzlichen Bedeutung ist unbestritten und scheidet im Folgenden aus unserer Betrachtung aus. Das intellektuelle Bildungsmoment aber muß gerade heute besonders deutlich betont werden; denn merkliche Anzeichen einer politischen wie geistigen Restauration und nach rückwärts gewandter Verzweiflung beginnen sich zu mehren. Der Kater über unser gewiß reichlich mechanisiertes und positivistisch-selbstgenügsames Wissen, mit dem wir es so herrlich weit gebracht, die Erschütterung, die unser anscheinend so bombensicheres Lebensgefühl durch die Revolutionierung unserer inneren Welt und äußeren Umgebung erfahren hat, unsere Erblindung für Wert und Unwert, sie dürfen uns in keinem Falle zur Desertion am Geiste verführen. Schon heute ist es notwendig, jenen phantasievollen Romantikern entgegenzutreten, die uns die bekannte Idylle vom armen Manne vorgaukeln, dessen Bildung in seiner zufriedenen Engstirnigkeit besteht, dem alles Wissen nur Verlust von Glück und Ruhe bedeutet. Proletarische Idyllen sind fast ausnahmslos faustdicke Lügen. Und proletarisch ist heute nicht nur die industrielle, sondern größtenteils auch schon die ländliche, die bukolische Idylle. Die Landwirtschaft ist weitgehend rationalisiert und mechanisiert, der Landarbeiter Proletarier und der selbständige Landbesitzer kapitalistischer Händler geworden; die angeblich so unbewußte bodenständige Kulturtradition des Bauers, dem durch die ländliche Volkshochschule Gefahr drohen soll, besteht in Warenhausmöbeln und Operettenschlagern. Auch auf dem Lande ist heute das Leben so arm an echtem Geist und Gemüt geworden, daß auch dort schon die Lust des bildenden

Denkens nicht selten allein noch die Fähigkeit haben wird, über die Qual des verschütteten Empfindens hinwegzuheben.

Allerdings, dem halbgebildeten Weltbilde eignet diese Fähigkeit nicht; zum Begriff der Bildung gehört eben mehr als ein Zettelkasten von Wissen. Gebildet ist, wem seine geistige Welt von Bedeutung, sein Wissen Erlebnis geworden ist, wer mit seinen Kenntnissen innerlich „etwas anzufangen weiß“. Damit jemand am Wissen sich bilde, dazu ist es nötig, daß eine tiefe Wechselwirkung zwischen objektivem Kulturgut und aufnehmendem und verarbeitendem Subjekte stattfinde. Nur wer zu allen von ihm aufgenommenen Vorstellungen eine persönliche Beziehung hat, mit seinen Begriffen erlebte Anschauungen verbindet, dessen Weltbild hat Farben, ihm können wir Bildung zusprechen. *„Totes Wissen“ lebendig und lebenswichtig zu machen,* darin besteht der wahre Kern des Schlagworts von der Erziehung zur Persönlichkeit. Wissen ist also nur Material, das erst dann wahrhaften Bildungswert erlangt, wenn es persönlich gedeutet wird. Sich bilden heißt sein Glauben und Wissen zu einer mehr oder minder einheitlichen Gesamtanschauung seiner Welt zusammenschließen. Diese Einheitlichkeit liegt aber — und das sei unterstrichen — nicht etwa ausschließlich oder auch nur vornehmlich in der logischen Widerspruchslosigkeit oder philosophischen Systematik der Bewußtseinsinhalte, sie liegt vor allem in der Persönlichkeit. Die Deutschen sind allzusehr geneigt, abstraktes Schema und Welt-Anschauung zu verwechseln; und doch deutet schon das Wort an, daß es vor allem auf persönliche Anschauung ankommt. Eine solche verträgt aber, ja sie fordert sogar Antinomien, innere Widersprüche; sie kommt zustande durch unbewußtes oder bewußtes Anordnen alles Wissens und Schauens unter persönlich bedingte Ideen, Axiome, Dogmen, höchste Standpunkte; diese sind damit die Akkumulatoren alles Wissens, wie sie zugleich die Zusammenhänge des Bewußtseins herstellen, die Fäden des Bildungsnetzes, an welche die klaren Kristalle des Wissens anschießen. Und gerade im Besitze dieser Zusammenhänge, die ebensowohl Anschlüsse wie Grenzen andeuten, besteht Bildung. Ohne sie gibt es nur zusammenhanglose Teilstücke der geistigen Welt, *Halbbildung.*

Wie ist nun die Aufgabe lösbar, dem einzelnen Volkshochschüler ein persönliches Verhältnis zum Wissen zu eröffnen, mit anderen Worten, *wie ist Halbbildung vermeidbar?* Diese quälendste aller Volksbildungsfragen beschäftigte und beschäftigt auch heute noch die bisherigen Volksbildner recht wenig. Wie wäre sonst eine Bildungsarbeit möglich, die sich darauf beschränkte, auf eine bis zu 700 Menschen angeschwollene Masse von „Volk“ das wohlassortierte Füllhorn „exakter“, einzelwissenschaftlicher Tatsachen auszuschütten, ein Ragout, eine ganze Speisekarte in einem Gericht, die jeden inneren Zusammenhanges entbehrte; es war eine Bildungsarbeit, der „philosophische Besinnung“ nur als Geschichte der Philosophie verständlich war. Solchem unübersehbarem, beziehungslosem Tatsachenwust gegenüber kann der geistig Ungeschulte allerdings kein persönliches Verhältnis gewinnen. Bedenken wir aber noch ein Weiteres: die bisherige Hausenbildung hatte es mit bürgerlichen Hörern, also mit schulmäßig und durch die

Familie Erzogenen zu tun. Wir aber wollen, was diesen Volksbildnern nicht gelang, an die geistig Ungelernten, an die Handarbeiter heran. Was soll diesem Manne die noch so ausgedehnte Aufzählung einzelwissenschaftlicher Tatsachen und Lehrmeinungen, wo soll er sie in seiner Anschauung der Welt unterbringen, was soll er mit ihnen „anfangen“?

Unser Bildungsbegriff, wie unser Bildungsmaterial erfordern eine neue, *eigenartige Volkshochschullehrweise*, von der ich hoffen möchte, sie färbte recht bald auf die Universitätspädagogik ab: *Von jedem Volkshochschullehrer wird unbedingt zu fordern sein, daß er alles an Wissen, was er seinen Hörern bietet, auf einige große leitende Ideen zurückführt. Diese Ideen müssen aus dem Wissensstoffe selbst wachsen und müssen lebendige Beziehungen zu den großen Fragen haben, die den Volkshochschüler bewegen*; das Wissen muß lebenswichtig, persönlich deutbar gemacht werden. Ob diese leitenden Ideen bis auf die letzten oder vorletzten Fragen zurückgehen, wird sich oft nach dem bestimmten Wissensgebiete richten. Nur in seltenen Fällen wird ein Zurückgehen bis auf Weltanschauungsfragen tatsächlich unmöglich sein. Und Weltanschauungsfragen sind es heute nach Krieg und Revolution mehr denn je, die gerade den Arbeiter vornehmlich beschäftigen. Das Proletariat steht heute vor der Notwendigkeit, das Unzureichende der materialistischen Geschichtsauffassung als Weltanschauung anerkennen zu müssen. Im Gegensatz zum Bürgertum hatte es sich für ein neues Gemeinschaftsideal begeistert und kommt nun zu dem Ergebnis, daß für den erhöhten gesellschaftlichen Neubau auch eine tiefere ideelle Grundsteinlegung erforderlich ist — letzte Fragen sind dem denkenden Arbeiter brennend.

An diese höchsten Fragen und Standpunkte des Hörers muß, wenigstens grundsätzlich, versucht werden, die Ergebnisse der Wissenschaften anzuknüpfen. Dann erst sitzt das Wissen fest und am richtigen Ort, kennt seine Grenzen und Zusammenhänge, dann erst geht im Gehirn des Volksgebildeten nicht alles wie Kraut und Rüben durcheinander. Sonnenklar sollte es doch sein, daß dem Fremden ein unbekanntes Land nicht dadurch vertraut gemacht werden kann, daß man mit ihm durch alle Dörfer und Städte zieht und ihm die einzelnen Straßen benennt; nur die Aussicht von der beherrschenden Höhe vermag einen Rundblick über das Gebiet in seinen Zusammenhängen und Grenzen zu geben.

Man meine aber nicht, ich wollte den Volkshochschullehrer zu einer Art Weltanschauungsautomat für seine Hörer machen. Es gibt heute kein Weltbild, das, wie die mittelalterliche Concordantia catholica, allen Zeitgenossen zumutbar wäre; es muß deshalb jedem Hörer überlassen bleiben, sich sein Bildungsideal in der Unendlichkeit und sein bestimmtes Bildungsziel in der Endlichkeit selbst zu suchen. Die *Aufweisung verschiedener Wege*, die das gebildete Denken dahin führt, das allein ist Sache des Volkshochschullehrers.

Eine solche, das Wissen auf leitende Ideen zurückführende Lehrweise kann auf dem Gebiete der *Philosophie*, die doch als solche die

Wissenschaft von den persönlichen Beziehungen und letzten Zusammenhängen sein soll, keinerlei Schwierigkeit bereiten. In allen *Gesellschaftswissenschaften*, in der Rechts- und Staatslehre, in der Politik, Soziologie und Wirtschaftswissenschaft muß es gerade heute unschwer gelingen, die Belehrung an leitende Ideen, die jedermann zu innerlicher Stellungnahme zwingen, anzuknüpfen und fortzuführen. Wer etwa die (angeblichen) Gegensätze Individualismus und Sozialismus, Autonomie und Autorität, Gemeinschaft und Gesellschaft (nach Tönnies) zur Grundlage seiner Darstellung macht, muß von solchen Koordinaten aus dem Hörer alle gesellschaftswissenschaftlichen Fragen lebendig zu machen verstehen. Schöne Ergebnisse wird diese Methode in der *Geschichtswissenschaft* zeitigen. Man hört oft die Meinung, die Arbeiterschaft wäre historischer Belehrung unzugänglich. Allerdings, neuere deutsche Geschichte an der leitenden Idee der Hohenzollernschen Familiengeschichte vorgetragen, kann dem heutigen Arbeiter unmöglich lebenswichtig erscheinen. Wie ich mir die Geschichte auf der Volkshochschule denke, dafür einige klassische Beispiele Das eine gibt uns ein Mann, der seine proletarischen Hörer gerade mit Geschichte zu packen weiß, wie kein zweiter in Deutschland: Ferdinand Lassalle. Man lese etwa sein Arbeiterprogramm daraufhin durch; wie genial ist hier ein großes Stück Geschichte auf einige leitende Prinzipien zurückgeführt, wie unmittelbar spricht das historische Geschehen zum Arbeiterhörer. Und findet man Lassalles Konstruktionen zu gewaltsam, so lasse man sich die anerkanntesten Meister deutscher Geschichtsschreibung zum Vorbild dienen; wie Leopold Ranke unter Hervorhebung „vorwaltender Tendenzen“ dem Bayernkönig in wenigen Stunden die Weltgeschichte lebensvoll zu erzählen wußte, wie Jakob Burckhardt seine „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ anstellte, so müßte auf der Volkshochschule jede Wissenschaft vorgetragen werden. Nicht nur die sogenannten Geisteswissenschaften, sondern auch die *naturwissenschaftlichen Fächer*. Hier muß ich es den Fachleuten überlassen, ihre Arbeitsweise in der angegebenen Richtung zu entwickeln. Daß es möglich ist, die objektiven Naturgesetze als leitende Ideen in ein subjektives Verhältnis zum Hörer zu bringen, wird niemand bezweifeln. Und auch hier wird die persönliche Aufnahme um so nachdrücklicher sein, je weniger positivistisch diese Gesetze dargestellt, je mehr ihre Abhängigkeit von unserem Erkenntnisvermögen, ihre Problematik und Hypothetik betont wird; schon dadurch wird dem Hörer Gelegenheit gegeben, diese Fragen noch einmal so durchzudenken, wie sie zum erstenmal überhaupt von Menschen gedacht worden sind. Schwierigkeiten wird dieser Methode nur die *Mathematik* bereiten. Es ist sicherlich eine riesenhafte Aufgabe, den unzweifelhaft vorhandenen, den Pythagoräern etwa so wohl bekannten ästhetischen und ethischen, überhaupt allgemeinen Bildungswert der Mathematik für Menschen fruchtbar zu machen, welchen der Zugang zu den dazugehörigen rein mathematischen Problemen verschlossen ist. Vielleicht ist die Aufgabe einer solchen Philosophie der Mathematik vorläufig und ohne ganz große Vorarbeiten überhaupt nicht lösbar. Dafür ermöglicht aber die systematisch fortschreitende Geschichte dieser Wissen-

schaft, wie La Cour (bei Hollmann) zeigt, sehr wohl, auch Nichtmathematikern auf historischem Wege in die Welt des mathematischen Denkens Einlaß zu gewähren.

Für die hier geforderte Lehrweise ist die vollkommene Beherrschung des betreffenden Wissensgebietes unerläßliche Voraussetzung; sie bringt der Universitätslehrer in höchstem Maße mit. Deswegen ist aber noch nicht jeder Hochschullehrer, oder gar nur dieser der *geeignete Volkshochschullehrer*. Wozu gerade der beste Wissenschaftler oft unfähig ist: den Leuten aufs Maul zu sehen, wie Luther sagte, das wird der Volks- und Mittelschullehrer oft besser können; und verbindet er mit dieser Eigenschaft die genügenden wissenschaftlichen Fähigkeiten, dann, aber auch nur dann wird er eine sehr zu begrüßende Lehrkraft der Volkshochschule sein.

Die Volkshochschule soll in jeder Weise eine *Hochschule des Volkes* sein, beruhend auf inniger Mitarbeit von Lehrer und Hörer. Ihre Organisation muß demokratisch sein, die Hörer ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht haben. Ueber die wissenschaftliche Eignung des Lehrers kann der Schüler naturgemäß kein Urteil haben; ein solches steht ihm jedoch zu über die Volkstümlichkeit der Lehrweise des Dozenten. Ein Wahl- oder Absetzungsrecht des Lehrers durch die Hörer erscheint in der freien Volkshochschule überflüssig; ist doch niemand gezwungen, die Vorträge des ihm nicht behagenden Lehrers zu besuchen.

Die Volkshochschule wird ihr hohes Ziel nie erreichen, wenn sich ihre Lehrer lediglich auf Vorlesungen im alten Universitätsstile beschränken; sie muß in engem Kreise und innigster Wechselwirkung zwischen Lehrer und Hörer, der keinerlei Vorbildung mitzubringen braucht, intensive, nicht extensive Bildungsarbeit treiben. Solche ist nur dann möglich, wenn die Zahl der in einer „*Arbeitsgemeinschaft*" zusammengeschlossenen Hörer nicht mehr als etwa 30 beträgt.

Der Gemeinschaftsgeist der Volkhochschule beschränke sich aber keineswegs auf das gemeinsame Denken. Er soll darüber hinaus durch gemeinsames Schauen in der Natur, gemeinsame Erhebung in der Kunst gepflegt werden.

Die handarbeitenden Klassen Deutschlands beginnen zu begreifen, daß politische und auch wirtschaftliche Revolutionen allein nicht ausreichen, daß Vergesellschaftung der politischen Macht und der Produktionsmittel noch keine Vergesellschaftung des Geistes bedeutet und daß gerade diese not tut, um jenem Idealbild der freien Volksgemeinde uns anzunähern, das dem Arbeiter den sittlichen Grund und Mut zum Kampfe verleiht.

Geistige Deutschlands, helft mit am großen Werke der deutschen Volkshochschule, damit das deutsche Volk wahrhaft teilhabe an den oft berufenen wahrhaft heiligsten Gütern der Nation!

Volkshochschule und Weltanschauung

Vortrag bei der Gründung der Kieler Volkshochschule von Prof. Gustav Radbruch

Das Programm, das wir der Vereinigung der Hörer und Freunde der Kieler Volkshochschule vorzulegen gedenken, sieht einerseits sachwissenschaftliche Lehrgänge in weiterer Arbeitsgemeinschaft vor, andererseits zusammenfassende Lehrgänge in engerer Arbeitsgemeinschaft.

Die sachwissenschaftlichen Lehrgänge haben begrenzte Wissensgebiete gründlich zu behandeln. Die engeren Arbeitsgemeinschaften wollen in großzügigen Uebersichten das Ganze der einzelnen Wissenschaften in den großen Rahmen eines Weltbildes einordnen. Das letzte Ziel dieser zusammenfassenden Lehrgänge in ihrer Gesamtheit muß sein, den Grundgehalt des gesamten menschlichen Wissens in seiner weltanschaulichen Auswertung vorzuführen. So sollen die zusammenfassenden Lehrgänge den sachwissenschaftlichen zugleich als Grundlage und als Abschluß dienen: sie sollen das Fachwerk bereiten, in das dann alles Einzelwissen sich einfügen kann, sie sollen aber auch das in den sachwissenschaftlichen Lehrgängen gewonnene Einzelwissen mit einer krönenden Kuppel abschließend überwölben.

Keine der beiden Abteilungen kann der anderen entbehren, erst beide zusammen stellen eine Volkshochschule dar. Großzügige Uebersichten ohne gründliches Einzelwissen führen die Gefahr des Dilettantismus mit sich, der, weil ihm der Grundriß des Wissensgebäudes übergeben wurde, sich schon als Herr im Hause fühlt. Zufälliges Einzelwissen ohne ein weltanschauliches Gesamtbild legt umgekehrt die Gefahr der Halbbildung nahe.

Denn Halbbildung bedeutet nicht etwa, daß jemand nur die Hälfte des menschlichen Wissens beherrscht. Halbbildung in diesem Sinne wäre auch für den Kenntnisreichsten ein unerreichbares Ziel der Sehnsucht, in diesem Sinne ist auch der Gelehrteste nicht halb- und viertel-, sondern hundertstel- und tausendstelgebildet. Halbbildung bedeutet nicht Teilbildung, sondern Stückbildung. Der Halbgebildete hat auf einem zufälligen Gebiete beträchtliche Kenntnisse angesammelt, ohne um ihre Grenzen und Zusammenhänge zu wissen, ohne ihren Platz in einem Weltbild zu kennen, ohne sie als selbstverständlichen Besitz in Fleisch und Blut seiner Persönlichkeit aufzunehmen. Sein Wissen ist in seiner Seele ein Fremdkörper geblieben, es steckt ihm wie ein Kloß im Hals.

Die Engeren Arbeitsgemeinschaften setzen sich deshalb die doppelte Aufgabe: das Einzelwissen zu einem Weltbild abzurunden und das Wissen in den lebendigen Blutkreislauf der Persönlichkeit zu überführen, oder, wenn zwei etwas hochgegriffene Schlagworte erlaubt sind: die Doppelaufgabe der Weltanschauung und der Weisheit.

Sofort muß aber einem zweifachen Mißverständnisse vorgebeugt werden:

Ferne von uns sei die Anmaßung, an den Lernenden Erziehung üben zu wollen. Wir werden uns bewußt sein, nicht Kinder und Jugendliche, sondern vom Leben gereifte Männer und Frauen vor uns zu haben. Wir wollen nur anleiten, das Wissen der Selbsterziehung, der Selbstbildung der Persönlichkeit nutzbar zu machen.

Ferne von uns sei auch die Anmaßung, die Lernenden zu einer bestimmten Weltanschauung zu führen. Uns ist keine Offenbarung geworden über die alleinseligmachende Weltanschauung. Wir werden die Vielheit weltanschaulicher Möglichkeiten vor dem Lernenden ausbreiten, ohne für eine von ihnen zu werben, und einem jeden zu helfen suchen, *seine* Weltanschauung zu finden. Wir werden zu aller möglichen Vorsicht die besonders heiß umkämpften weltanschaulichen und besonders politischen Fragen von Angehörigen verschiedener Richtungen oder Parteien gleichzeitig beleuchten lassen.

Doch genug der Allgemeinheiten! Lassen Sie mich Ihnen jetzt anschaulich die feste Folge zusammenfassender Lehrgänge, die wir planen, vor die Augen stellen! Es soll deren nur ein gutes Dutzend sein.

Zunächst und vor allem *Weltanschauungsfragen*. Da werden wir in sokratischem Lehrgespräch versuchen, was Lebenserfahrung den Einzelnen gelehrt haben mag, aus ihm herauszuholen, zum Bewußtsein zu bringen und in Begriffe zu fassen und so Lebenserfahrung zur Philosophie zu erheben. Wir möchten am liebsten solche Aussprachen von Lehrern verschiedener Richtung drei-, viermal gleichzeitig gehalten wissen, damit jeder Lernende *seinen* Führer finde. Es folgt eine Reihe von Lehrgängen, die den Weltanschauungsgehalt der Naturerkenntnis herausstellen soll: unter dem bekannten Titel *Himmelsbild und Weltanschauung* müßten die großen astronomischen Tatsachen zum inneren Erlebnis gebracht werden, die noch lange nicht tief genug in unser Bewußtsein eingedrungenen Entdeckungen, welche die Erde aus dem Mittelpunkt des Weltbildes verwiesen und die schauerliche Unendlichkeit des Weltraums um uns aufgerissen haben. Vom Himmel steigen wir auf die Erde; ein Lehrgang *Die Erde und der Mensch* wird uns zeigen, wie karge Berglandschaft oder unendliches Flachland oder zerrissene Küsten, wie regenbringende oder ausdörrende Winde und die ganze Mannigfaltigkeit anderer geographischer Bedingungen die Geschicke und die Geschichte der Menschen bestimmen. Dann verfolgen wir die Kette der Lebewesen von der Zelle bis zum Menschen und stellen uns in diesem Lehrgange über *Darwinismus und Weltanschauung* die Aufgabe, uns über die Lehren klar zu werden, welche man aus der Abstammungslehre, der Lehre vom Kampf ums Dasein, von der natürlichen Zuchtwahl, vom Ueberleben der Tüchtigsten für das menschliche Gemeinschaftsleben hat entnehmen wollen. Und schließlich verweilen wir bei der *Seele des Menschen*, bei den Gesetzen der seelischen Vorgänge. Dann aber wenden wir uns von der Natur zur Kultur. In einem einzigen Lehrgange muß in großem Wurf der *Gang der Geschichte*, das Steigen und Sinken der Kurve

der Kultur, die Abfolge ihrer Epochen hingezeichnet werden. Es folgen die einzelnen Gebiete der Kultur: Gesellschaft und Staat, Recht und Wirtschaft, Kunst und Religion: *Der Mensch in Gesellschaft und Gemeinschaft* wird gesellschafts-wissenschaftlich und gesellschaftsphilosophisch vorgeführt, an *Staat und Recht* soll politische und juristische Denkweise dem Lernenden nahegebracht, unter dem Titel *Wirtschaft und Kultur* der Einfluß der verschiedenen Wirtschaftsstufen, der geschlossenen Hauswirtschaft, der Tausch-, der Geld-, der Kreditwirtschaft, auf das geistige Leben geschildert und als die Grundlehre von diesem Einflusse die materialistische Geschichtsauffassung dargestellt und geprüft werden. Die Künste aber sollen nicht durch Wissenschafter, sondern durch schaffende Künstler dem Lernenden erschlossen werden und nicht durch geschichtlichen Tatsachenkram über Künstler und Kunstwerke, sondern durch die lebendige Anschaulichkeit des Kunstwerkes selbst. So wird in gemeinsamer Lesung und Auslegung von *Goethes Faust* das Wesen der Dichtung, aus der Betrachtung von Gemälden, Bild- und Bauwerken die *Kunst als Lebensausdruck* und am Klavier die Mannigfaltigkeit der *musikalischen Formen* eindringlich veranschaulicht. *Religion und Wissenschaft* schließlich wird das Thema eines Lehrganges sein, der die problemreiche Spannung zwischen den beiden bestimmenden Mächten jeder Kultur zu seinem Gegenstande hat. Es bleibt noch die Erörterung der beiden Wege, auf denen vornehmlich die Kultur in das Volksleben einströmt: Schule und Presse, Erziehung und Zeitung. Die beiden abschließende Lehrgänge sind also den Fragen gewidmet: *Wie erziehen wir unsere Kinder?* Und: *Wie lesen wir die Zeitung?*

Eine Arbeit, eindringlich und geschlossen, wie die von uns geplante, kann nur in enger Gemeinschaft geleistet werden, — Gemeinschaft zwischen Lehrer und Lernenden, Gemeinschaft der Lehrer untereinander, schließlich Gemeinschaft der Lehrer und Lernenden aller weltanschaulichen Lehrgänge.

Es gilt für *alle* Lehrgänge der Volkshochschule, nicht nur für die hier vorzugsweise besprochenen, daß ihre Form nicht der einseitige Vortrag, sondern das gemeinsame *Lehrgespräch* ist, daß die Lehrstunde nicht nur durch das Wort des Lehrers, sondern in mindestens gleichem Maße durch Frage und Einwurf des lernenden Mitarbeiters geformt wird, und man mag wohl in dieser Berufung des Lernenden zu schöpferischer Mitarbeit an der Lehrstunde dieselbe geistige Bewegung wiedererkennen, die auf staatlichem Gebiete zur Ueberwindung der Passivität des Volkes im überkommenen Obrigkeitsstaate geführt hat. Aber die Arbeitsgemeinschaft des Lehrgespräches muß in den weltanschaulichen Lehrgängen noch enger sein als in den fachwissenschaftlichen. Weltanschauungsbildung ist nur möglich im engsten Zusammenwirken zwischen Lehrer- und Schülerpersönlichkeit; hier muß der Lehrer wirklich der Studienleiter jedes einzelnen Lernenden sein. An den weltanschaulichen Lehrgängen können deshalb nicht mehr als 25, höchstens 30 Mitarbeiter teilnehmen. Im Notfalle muß der gleiche Lehrgang mehrfach von verschiedenen Lehrern gehalten werden.

Die Einheitlichkeit der Lehrweise fordert aber auch eine enge Arbeitsgemeinschaft der Lehrer miteinander. Damit wird nicht Uebereinstimmung in einer bestimmten Weltanschauung gefordert, vielmehr nur ein allen gemeinsamer tiefer Drang nach Weltanschauung überhaupt; eine **bestimmte** Weltanschauung höchstens insofern, als wir in unserer Mitte niemanden brauchen können, der nicht die **Revolution innerlich erlebt**, der nicht eine innerliche Revolution erlebt hätte. Dieses innerliche Erlebnis der Revolution bedeutet keineswegs Zugehörigkeit zu einer bestimmten Partei, man kann deutschnational sein und die Revolution erlebt haben, man kann sich Sozialdemokrat nennen und doch von der Revolution innerlich ganz unberührt geblieben sein. Die haben die Revolution nicht erlebt, die in ihr nur etwas Zufälliges und Vorübergehendes sehen, die nur jammern und schimpfen und hoffen, daß eines schönen Morgens die Revolution sich wie ein böser Traum wieder in Nichts auflöse. Die Revolution erlebt haben heißt: wissen, daß am 9. November etwas endgültig und unauferstehlich versunken ist, nicht etwa Monarchie, Militarismus oder dergleichen, sondern viel mehr: ein ganzes Kulturzeitalter, so tief versunken, daß keine Sehnsucht es zurückrufen kann. Die Revolution erlebt haben heißt: wissen, daß es keinen Wiederaufbau gibt, sondern nur einen Neubau von Grund aus, äußerlich und innerlich. Die, welche die Revolution erlebt haben, jammern nicht über die Vergangenheit und schimpfen nicht über die Gegenwart, sondern sie handeln für die Zukunft, weil sie an die Zukunft und an unser Volk glauben. Nur solche Menschen können wir brauchen.

Schließlich müssen lehrende und lernende Mitarbeiter aller dieser engeren Arbeitsgemeinschaften zusammen eine einzige enge Arbeitsgemeinschaft bilden. Es muß einen Austausch der Gedanken von Lehrgang zu Lehrgang geben, damit die Lust geweckt wird, in folgenden Semestern in diesem oder jenem andern Lehrgang mitzumachen, und so ein Stamm von Lernenden durch mehrere Semester hindurch zusammengehalten werde. Aber es gibt noch tiefere Gründe für ein solches nicht auf den einzelnen Lehrgang beschränktes Miteinanderleben aller Mitarbeiter in einer **Volkshochschulgemeinde**: Was Wissen und Weltanschauung als Lebenskraft bedeutet, das kann nur im Zusammenleben der Lernenden und Lehrenden ganz eindringlich deutlich werden, völlig sogar nur in der wochen- und monatelangen Lebensgemeinschaft eines Volkshochschulinternats. Solange wir solche Internate noch nicht haben, müssen wir uns damit begnügen, die engere Volkshochschulgemeinde, allmonatlich etwa, zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft, zu einem durch Kunst erhöhten Feierabend einzuladen. Wir wollen miteinander versuchen, eine neue, edlere Form volkstümlicher Geselligkeit auszubilden. Aber wir möchten nicht dahin mißverstanden werden, daß wir nach Art mancher früheren Volksbildungsbestrebungen der Versöhnung der Klassen dienen wollten. Denn es sind viele unter uns — und ich selbst stehe ihnen nicht fern —, welche gerade an den **Klassenkampf** als an den großen, unentbehrlichen Beweger des Menschengeschlechts glauben; sie gerade werden aber auch nicht befürchten, daß

die historische Elementargewalt des Klassenkampfes durch Zwirnsfäden der Geselligkeit gefesselt werden könne. Versöhnung der Klassen liegt, wie jedes andere politische Ziel, ganz außerhalb der Aufgaben unserer Volkshochschule, wir wollen nicht Klassen miteinander verbinden, wir wollen Wissenschaft und Volk und wir wollen in der gemeinsamen Freude am Wissen und Denken lernende und lehrende Menschen miteinander verbinden.

Denn der Unwissende ist eingeschlossen in dumpfe Vereinsamung, Unwissenheit trennt. Aber das Aussprechbare, das Mitteilbare, das Wissen verbindet. Wir überlassen es einer romantisierenden Heimatkunst, die gehemmte Wortkargheit, die ringende Unentschlossenheit zu preisen, Dunkel und Dumpfheit für Tiefe und Ernst auszugeben. **Wir** preisen das Wissen, das schnell zum Worte macht, behende zur Tat. Wir halten es mit dem großen Philosophen, dem Goethes Altersweisheit immer mehr sich zuwandte: mit Leibnitz, der die Rangordnung der Geister nach dem Grade ihrer Helligkeit bestimmte, danach, ob sie trübe und dunkel sind, aus grober Glasmasse gegossen, oder geschliffenen Krystallkugeln, restlos durchleuchtet und in allen Farben funkelnd im Sonnenschein. Denn mit dem Bewußtsein fängt recht eigentlich das Leben erst an. Zum Bewußtsein unser Selbst gehört aber das Wissen um die Welt untrennbar dazu. Denn die Welt ist ja nicht nur so da draußen um uns, sie ist in uns, sie ist unsere Vorstellung. Wer nicht wissend die Welt umfaßt, trägt also große Teile seines eigenen Selbst dunkel und unbewußt mit sich herum. Die tote Last des Unbewußten liegt genau so hemmend auf unserm Leben, wie das Fett, das der Körper mit sich herumschleppt. Und wie wir dieses Fett durch Bewegung in lauter nervige Schlankheit verwandeln, so gilt es durch die heitere Bewegung des Denkens alles Unbewußte und Ungewußte in eitel Bewußtheit umzusetzen, in lauter frohe und behende Schlankheit der Seele. Es gibt ein wunderschönes deutsches Wort: „**aufgeräumt**". Wir nennen einen heiteren Menschen aufgeräumt, weil wir wissen, was ihn so heiter macht: die Ordnung, die Wissen und Denken in seiner Seele geschaffen haben. Freilich: Stückwissen wird diese heitere Sicherheit der Seele niemals verleihen, sie wächst nur in und mit einem Weltbilde.

Wir gehen umher, ein jeder allein, im großen Dunkel mit unseren kleinen flackernden Lichtlein. Wir wollen uns zusammentun, wir wollen die dunklen Kerzen an den hellen anzünden, daß es hier eine kleine Schar mit brennenden Lichtern gebe und dann dort eine größere, und bald eine große Masse, und am Ende ein ganzes Volk mit brennenden Lichtern, auf das es hell in der Welt werde und freundlich und brüderlich. Denn Wissen ist Brüderlichkeit, Wissen ist Freude. Auch der Freude des Wissens, der Freude an der Wahrheit gilt jener gewaltige Gesang, in dem sich die Namen zweier Großen finden: Schiller und Beethoven. Das Lied an die Freude, das zugleich ein Lied an die Wahrheit ist, und an die Freundschaft und an alles, das uns das Leben wert macht, dieser hinreißende Hymnus einer neuen Frömmigkeit zum Diesseits scheint mir so recht der Ausdruck dessen zu sein, was wir ersehnen und erstreben. Und so sei es mir erlaubt in diesem Augenblicke, da wir den Schlüssel

unserer Volkshochschule feierlich und hoffnungsvoll in Ihre Hände legen, da wir uns anschicken, ihre Schwelle zu überschreiten, als einen Weihespruch, als ein weltfrommes Gebet Worte zu sprechen, die Sie alle kennen:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

END OF
TITLE